



Jahresthema 2004

Wir sind da! Kinder aus andern Ländern wirken mit

Kinder sind Kinder und haben alle die gleichen Rechte, unabhängig davon, welchen Pass die Eltern besitzen, welche Hautfarbe sie haben oder in welchem Land die Mehrheit der Verwandten leben.

Schön wäre es, wenn dies in der Schweiz Tatsache wäre und gelebt würde. Die Realität sieht anders aus. In verschiedener Hinsicht sind viele Kinder benachteiligt, deren Eltern vor oder mit ihnen in die Schweiz gekommen sind.

Die Kinderlobby Schweiz greift eine konkrete Benachteiligung auf und macht diese im Jahr 2004 zum Thema: Den erschwerten Zugang von Kindern aus andern Ländern zu Partizipationsprojekten.

Die **Mitbestimmungsrechte** sind für die mehrsprachigen Kinder häufig noch weniger gut verwirklicht als für die Kinder insgesamt.

In der Schweiz leben über 300'000 Kinder im Alter von 0 bis 15 Jahren, deren Eltern oder Elternteil zu den Migrantinnen und Migranten gehören. Das heisst, dass beinahe jedes vierte Kind, dem wir im Tram, auf der Strasse, in der Schulklasse, auf dem Spielplatz oder beim Arzt begegnen, fremdländische Wurzeln besitzt.

In den verbandsorientierten Jugendgruppen, bei kindergerechten Vereinsnänsen, in Ferienpass-Angeboten oder andern Freizeitangeboten sind sie häufig untervertreten. Dies gilt insbesondere auch für Mitwirkungsprojekte für Kinder: Gemeindeparlamente, Quartierkonferenzen, Spielplatzgestaltungen oder Beteiligung an Umfragen.

Auch die Partizipationsanlässe der Kinderlobby (Schweizerische Kinderkonferenz, Jugendreporter/innen-Anlässe und Kinderrat) werden mehrheitlich von Schweizer Kindern besucht.

Nous existons ! Les enfants de tous pays s'engagent

Integration hat zudem ganz allgemein immer partizipativ zu erfolgen, d.h. alle Betroffenen dürfen mitbestimmen. Dabei müssen auch die Anliegen der Kinder ernst genommen werden.

Ein wichtiges Ziel dieses Jahresthemas heisst: Wir wollen Schritte tun, um allen Kindern die Mitwirkung ermöglichen zu können: Vertrauen schaffen, gegenseitige kulturelle Hürden und Missverständnisse abbauen und die Kinder aus andern Ländern darin bestärken, dass ihre Meinung ebenso wichtig und wert ist, ernst genommen zu werden.

Die 9-15-jährigen Teilnehmenden des Kinderates vom November 2003 meinten dazu: „Wenn alle Kinder zusammen halten, dann geht es!“



Fortschritte für wen?

In den letzten Jahren hat sich in der Schweiz bezüglich Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen einiges getan: Ermutigende Beispiele von Kinderparlamenten in Städten und Gemeinden, Quartiererkundungen mit Kindern, Schulen mit Klassenräten und Plenarversammlungen zogen weitere nach.

Natürlich gibt es noch viel zu tun. Dies beweist die umfangreiche Befragung und Studie zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz, welche das Pädagogische Institut Zürich 2003 im Auftrag der Unicef Schweiz und weiteren Organisationen durchführte: Bloss 39% der befragten Kinder und Jugendlichen geben an, dass sie in der Schulen je eine Gelegenheit zur Mitbestimmung erlebt hätten. Nur gerade 7% haben solches auf Gemeindeebene schon erlebt.

Trotzdem haben heute mehr Kinder als vor 20 Jahren die Möglichkeit, in ihrem Lebensumfeld mindestens teilweise mitzureden. Die Frage ist nur, WELCHE Kinder?

Beteiligung statt Ausschluss

Auch wenn klar ist, dass nicht jedes Kind an Diskussionen interessiert ist oder mit Erwachsenen seine Anliegen umsetzen möchte, so ist doch die kleine Beteiligung der Kinder aus andern Ländern mindestens im ausserschulischen Kontext augenfällig.

Damit sind von Migration betroffene Kinder schon zu einem Teil ausgeschlossen:

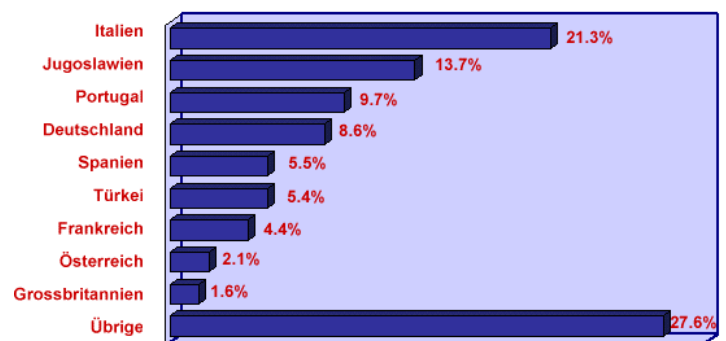
- ausgeschlossen vom Gruppengefühl, Wünsche formulieren und Umsetzungen aushandeln zu können;
- ausgeschlossen von Mitgliedschaften in „Entscheidgremien“;
- ausgeschlossen von demokratischen Lernmöglichkeiten
- ausgeschlossen von einer Möglichkeit, ihre spezifischen Bedürfnisse, Wünsche und Ideen einzubringen;
- ausgeschlossen von integrativen Prozessen, welche für alle Kinder resp. Menschen wichtig sind;
- ausgeschlossen von der Erfahrung, mitwirken und Verantwortung mittragen zu dürfen und können;

- ausgeschlossen von Aktivitäten, die zu einer gesunden psychischen und körperlichen Entwicklung beitragen.

Während viele von drohender Überfremdung oder zu stark belasteten Sozialeinrichtungen reden, werden wertvolle Potentiale von Menschen anderer Länder einfach liegen gelassen.

Die Kinderlobby Schweiz ruft deshalb dazu auf, insbesondere bei Kindern den reichen Schatz der verschiedenen Kulturen in Partizipationsprozessen einfließen zu lassen und zu nutzen. Die Zukunft der Schweiz ist ohnehin mehrkulturell!

Wahrscheinlich können wenige Länder der Welt auf einen solchen Reichtum an Wissen anderer Kulturen zurückgreifen wie die Schweiz. Ende 2002 lebten 1'447'312 Ausländer/innen hier. Sie kamen aus:



Bei den „Übrigen“ sind
aus Asien 5.6 %
aus Nord- u. Südamerika 3.6 %
aus Afrika 2.6 %

(Quelle: www.imes.admin.ch, Download 18.12.2003)

Zahlen der Volkszählung 2000:

- Gesamte Wohnbevölkerung der Schweiz: 7'288'010 Personen (=100%).
- Migrant/innen (0-99 J.): 1'495'549 (20,5%*)
- Kinder von 0-15 Jahren: 1'328'113 (18,2%*)
- Migrierte Kinder von 0-15: 313'922, das sind 23,6% der 0-15-Jährigen.
- Kinder von 7-15 Jahren: 775'365 (10,6%*)
- Migrierte Kinder von 7-15: 172'457, das sind 22,2% der 7-15 Jährigen.

(* gemessen an der Gesamtbevölkerung)

(Quelle: Bundesamt für Statistik)

Zugänge suchen

Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund müssen auch unterschiedlich angesprochen werden. Den Schweizer/innen vertraute Kommunikationskanäle gehören nicht unbedingt in den Erfahrungsschatz der Menschen „ohne roten Pass“. Auch wenn Kinder sich schneller in neue Gegebenheiten einleben, so sind sie immer wieder mit andersartigen Erfahrungen ihrer Eltern konfrontiert. Es gilt deshalb Wege zu suchen, um sowohl die Erwachsenen ansprechen zu können wie auch die Kinder speziell zu ermutigen.

Für Partizipationsprojekte bedeutet dies:

- ♦ Gezielte Kontakte mit Menschen, welche die Interessen ihrer Landsleute vertreten.
- ♦ Verbindung aufnehmen mit spezialisierten Stellen für Migration (Hilfswerke, Ausländerkommission usw.) in der Region.
- ♦ Übersetzungs- und Erklärungshilfen älterer Jugendlicher nutzen.
- ♦ Immer wieder auf die Möglichkeit hinweisen, mit Geschwistern und andern Kindern aus dem gleichen Kulturkreis teilnehmen zu können.
- ♦ Offenheit signalisieren: Erwachsene, v.a. Eltern, dürfen als Beobachtende an Partizipationsanlässen dabei sein.
- ♦ Kinder ermuntern, ihre entsprechenden Kolleginnen und Kollegen speziell und mehrmals anzusprechen und zum Mitmachen zu ermutigen.
- ♦ Sequenzen einplanen, in denen Kinder aus andern Ländern den übrigen erklären, wie das entsprechende Problem (z.B. verkehrsreicher Schulweg) anderswo gelöst wird.

- ♦ Vermehrt Methoden wählen, in denen nicht die Sprache im Vordergrund steht, sondern mehr gestalterisch vorgegangen wird.

Was ist nötig?

1. Bewusst werden: Wie viele und welche der Kinder, mit denen wir zu tun haben, stammen aus anderen Kulturen? Wie wird Kindheit dort erlebt?
2. Wenn wir bereits Erfahrung mit Mitsprache und Mitbestimmung haben: Wie sieht es bisher aus? Haben die Kinder aus anderen Kulturen eine Bedeutung, die ihrem Anteil entspricht?
3. Was wissen wir über unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen von Kindern aus den verschiedenen Ländern (inkl. den Einheimischen)?
4. Planen: Wie stellen wir sicher, dass sich die Kinder mit verschiedenen kulturellen Hintergründen gleichermassen angesprochen fühlen, wenn wir Kinder zur Partizipation einladen?
5. Regelmässig sicherstellen, dass sich alle ernst genommen fühlen, speziell auch die Kinder anderer Kulturen.

Wichtig: Damit allfällige Ungleichgewichte beseitigt werden, sind ganz besonders auch diejenigen angesprochen, die bisher gut integriert sind: Jene Kinder, die bisher schon partizipieren durften, und diejenigen Erwachsenen, die bisher Initiativen ergriffen haben.

Anders gesagt: Dieser Jahresschwerpunkt der Kinderlobby Schweiz betrifft die Mehrheit! Genau genommen alle.

Stimmen und Tipps der Kinder aus dem Kinderrat vom Juni 2002 in Basel

- Aufeinander zugehen ohne Vorurteile und eine Meinung bilden über einen ausländischen Schüler.
- Alle andern so behandeln, wie man es von den andern erwartet. Gegenseitig respektieren.
- Eine eigene Meinung vertreten; weniger „Massenzwang“.
- Neue in der Klasse einführen.
- Zeit zusammen verbringen und mit allen abmachen. Viele Sachen miteinander machen.
- Über Probleme in der Schule reden.
- Über andere Kulturen reden, damit keine falschen Bilder entstehen.
- Die Erwachsenen / die Lehrkräfte sollten von Anfang an Kinder mit spielen, reden und diskutieren miteinander verbinden.
- Die „Schuld“ nicht einfach den Ausländer/innen geben.

Stimmen aus der Bundespolitik:

Eidg. Kommission gegen Rassismus(EKR)

Sie befasst sich mit Rassendiskriminierung, fördert eine bessere Verständigung zwischen Personen unterschiedlicher Rasse, Hautfarbe, nationaler oder ethnischer Herkunft, Religion, bekämpft jegliche Form von direkter oder indirekter Rassendiskriminierung und schenkt einer wirksamen Prävention besondere Beachtung.

(Mandat laut Bundesratsbeschluss vom 23.8.1995)

Grundsätze der schweizerischen Integrationspolitik

Die bessere Integration der in unserem Land lebenden Ausländerinnen und Ausländer stellt eine der wichtigsten Herausforderungen der Zukunft dar. Die Integration ist eine Querschnittsaufgabe: Die Gesellschaft sowie die Behörden (...) haben sie gemeinsam mit den Ausländerorganisationen wahrzunehmen.

Integration wird als gegenseitiger Prozess verstanden. (...) Mit der Integration wird ein chancengleicher Zugang zu den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ressourcen angestrebt.

Integration umfasst somit alle Bestrebungen, die dem gegenseitigen Verständnis zwischen der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung dienen. Zentrale Anliegen sind auch das Zusammenleben auf der Basis gemeinsamer Grundwerte und Verhaltensweisen, die Information der Ausländer/innen über unsere Einrichtungen, Rechtsvorschriften und Lebensbedingungen sowie die Schaffung von günstigen Rahmenbedingungen für die Chancengleichheit und für die Teilnahme am Gesellschaftsleben.

Integration und Intergrationspolitik in der Schweiz

(Aus einem Referat von Dr. Eduard Gnesa, Direktor des Bundesamtes für Zuwanderung, Integration und Auswanderung vom 5./6. Sept. 2002 in Liestal)

Für die Integration der Ausländerinnen und Ausländer sind die Strukturen von Bedeutung, welche der gesamten Gesellschaft offen stehen, ich denke an die Institutionen im Schul- und Bildungswesen, im Arbeitsmarkt, im Bereich der Gesundheit etc. Diese müssen auch die besonderen Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten berücksichtigen. Es müssen allfällige Zugangsschranken abgebaut werden, und es muss die Zusammenarbeit dieser verschiedenen Institutionen gefördert werden.

(Quelle: www.admin.ch, Download 9.12.03)

Eidg. Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) (www.kultur-schweiz.admin.ch/index_d.html)

1978 setzte der Bundesrat dieses beratende Expertengremium ein mit dem Auftrag, die Situation der Jugend in der Schweiz zu beobachten und Vorschläge zuhanden der politischen Instanzen zu erarbeiten. Sie überprüft insbesondere alle wichtigen bundesrechtlichen Vorschriften auf ihre Auswirkungen auf Kinder/Jugendliche. So untersucht die EKKJ im Rahmen der Vernehmlassungsverfahren die Vorlagen aus Sicht der Kinder und Jugendlichen und vertritt ihre Interessen.

Die Eidgenössische Ausländerkommission (EKA)

Sie wurde 1970 als Expertenkommission des Bundesrates gegründet. Die EKA nimmt Stellung zu aktuellen Migrationsfragen und berät den Bundesrat bei integrationspolitischen Fragen. (www.eka-cfe.ch/d/index.asp)



Keine Eintagsfliege

Der Jahresschwerpunkt „Wir sind da! Kinder aus andern Ländern wirken mit“ bildet den Auftakt zu einer dreiteiligen Reihe von Jahresthemen für die Jahre 2004 bis 2006. Die Kinderlobby Schweiz stellt diese drei Jahre unter den Gesamtaspekt „Mit- und Selbstbestimmungsrechte für Kinder in herausfordernden Lebenslagen“.

Im Jahr 2005 wird folgen: Kinder in Armutsverhältnissen wirken mit.

Im Jahr 2006: Kinder mit einer Behinderung oder chronischen Krankheit wirken mit.

Der Jahresschwerpunkt bildet zugleich das Thema des „Tag des Kindes“ (20. Nov.), zu welchem jährlich ein Ideenkatalog herausgegeben wird.

Die Kinderlobby Schweiz sensibilisiert jeweils mit einer Tagung (mit Partnerorganisationen) für die Thematik und widmet ihre jährliche Kinderkonferenz dem Jahresschwerpunkt.

